

LIEBE KONZERTBESUCHER*INNEN

Das Programm unserer diesjährigen Herbstkonzerte ist ein «work in progress»: Ursprünglich hätte das *Dreifaltigkeitslied*, vom in Bern lebenden und wirkenden Xavier Dayer in Kombination mit fünf von ihm ausgewählten Carols für unseren Chor komponiert, im Herbst 2020 zur Aufführung gelangen sollen. Dies war aus bekannten Gründen nicht möglich. «Aufgeschoben ist nicht aufgehoben» – deshalb haben wir ein Konzept erarbeitet, mit welchem wir die Uraufführung des *Dreifaltigkeitsliedes* in einem anderen Kontext präsentieren können.

Die Carols, welche einen wichtigen Platz in der Tradition englischer College-Chöre einnehmen, eignen sich wunderbar für unseren Chor, der ebenfalls auf eine lange Konzerttradition zurückblicken kann. Bewusst haben wir diese Chortradition um eine weitere ergänzen wollen und so entschieden wir uns für Spirituals, die aus dem afroamerikanischen Kontext stammen.

Nachdem wir in ersten Musikstunden diverse Lieder geübt hatten, wies uns ein umsichtiger Schüler darauf hin, welche Tiefendimension ein solches Chorprojekt eigentlich mit sich bringt: Wenn ein mehrheitlich *weisser*¹ Chor in der Schweiz Songs aufführt, die in Zeiten von Versklavung Menschen eine gewisse Hoffnung schenken, nachdem diesen Menschen das Christentum gewaltvoll

aufgedrängt worden war, dann muss eine Diskussion zu Rassismus und kultureller Aneignung geführt werden. Innerhalb kurzer Zeit erhielten die Schüler*innen einen Anstoss zur Sensibilisierung; alle waren eingeladen zu kritischer Reflexion des Projekts an sich – und es zeigte sich auch hier, wie dieses Projekt ein «work in progress» ist. Wir merkten, wie komplex und historisch verwurzelt die Fragen zu unserem Konzert wurden, wie viel dieses Wissens uns noch verborgen geblieben war, resp. wie viel es noch zu lernen gibt. Von Beginn weg wollten wir einen Kontrapunkt gegen Rassismus setzen – doch erst jetzt realisierten wir, dass unsere Intention alleine nicht ausreicht in einem System, das immer noch von Rassismus und Ungleichheit geprägt ist. Um der systemischen kulturellen Aneignung entgegenzuwirken, beschlossen wir Rahmenbedingungen: Jede Klasse sollte in einem Workshop sensibilisiert werden, das Publikum soll über dieses Begleitheft, einen freiwilligen Workshop vor dem Konzert und über eine subtilere Form

¹Die Adjektive *weiss* resp. *Schwarz* werden anders als üblich geschrieben, um anzuzeigen, dass es sich um eine politische Beschreibung (keine Farbbezeichnung) handelt. Diese Adjektive beziehen sich also nicht auf das delegitimierte Konzept einer biologischen «Rasse», sondern auf eine soziale Zuschreibung («race»).

während des Konzerts darauf hingewiesen werden, und schliesslich soll eine Kollekte für ein antirassistisches, diversitätsförderndes Projekt eingerichtet werden.

Zum historischen und kulturellen Kontext der Spirituals: Seit dem frühen 17. Jahrhundert wurden Menschen aus Afrika gewaltvoll von *weissen* Europäer*innen nach Amerika verschleppt, bald darauf auch zwangsmisioniert. Viele Afroamerikaner*innen identifizierten sich einerseits mit der Leidensgeschichte Jesu, andererseits fühlten sie sich von alttestamentlichen Texten angezogen, weil sie beispielsweise eine Parallele zwischen den versklavten Israelit*innen in Ägypten und sich selbst ziehen konnten. Im 18. Jahrhundert entwickelten sich eigenständige Schwarze Kirchen, in deren Gottesdiensten und Liedern sich afrikanische Elemente von Religion und Musik («Call and Response») mit christlichem Gedankengut und europäischer Kirchenmusik (Dur-Moll-Tonalität) vermischten. Die so entstandenen «Spirituals» waren aber nicht nur rein geistliche Lieder, sondern wurden auch im Alltag gesungen und die Songs hatten für die afroamerikanische Bevölkerung eine codierte Bedeutung. So schrieb der Abolitionist Frederick Douglass (*Narrative of the Life of Frederick Douglass, an American Slave, 1844*): «Every tone was a testimony

against slavery, and a prayer to God for deliverance from chains...» In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren viele Lieder auch eng mit der Flucht aus den Südstaaten, wo die Sklaverei noch nicht abgeschafft war, in den Norden verbunden. Die Religion, die *weisse* Menschen zuerst als Gewaltmittel gebraucht hatten, wurde also von Afroamerikaner*innen subversiv umgedeutet in ein Instrument des Widerstands.

Bis zu diesem Zeitpunkt geschah die Überlieferung der Spirituals rein mündlich, die erste Sammlung von Spirituals wurde 1867 veröffentlicht, also zwei Jahre nach dem sogenannten *Thirteenth Amendment*, mit welchem die Sklaverei in allen Staaten der USA abgeschafft wurde. Vier Jahre später starteten die *Fisk Jubilee Singers* Konzerttourneen (legendär ist beispielsweise ihre Aufnahme von *Swing Low, Sweet Chariot* von 1909), um Geld für ihre Universität zu sammeln, in welcher Schwarze Menschen studierten. Von da an wurden die Spirituals auch zunehmend als Konzertmusik aufgeführt, beispielsweise im 20. Jahrhundert auch von namhaften Jazzmusiker*innen wie Louis Armstrong, an dessen bekannte Version von *Go Down, Moses* sich unser Arrangement anlehnt, mit dem wir das Konzert eröffnen.

Im 20. Jahrhundert wurde der Spiritual zum Gospel weiterentwickelt, in welchem eher das Hier und Jetzt im Zentrum stand als eine passive Hoffnung auf

eine Befreiung in ferner Zukunft oder gar im Jenseits. Und doch zitierte auch Martin Luther King in seiner bekannten Rede «I Have a Dream» vom 23. August 1963 ganz am Ende einen Spiritual (*Free at Last*). Die «Black-Lives-Matter»-Bewegung zeigt, dass die Befreiung von Schwarzen sowie indigenen Menschen und People of Color in den USA und auch bei uns in Europa noch lange nicht gelungen ist und es weiterhin dringlich ist zu hoffen, dass unsere Gesellschaft freier und gerechter werden möge. Dass dieses Hoffen kein passiver Akt, sondern ein mutiges, aktives Vorwärtsschreiten mit sich bringen muss, betont auch die Pianistin Lara Downes, wenn sie über die Spirituals sagt: «They are the best possible reminder that the road to freedom is a long one, and we still have a long way to go. That we have to keep moving forward despite roadblocks and hazards, and we have the ancestors at our backs.» (zitiert in Tara Yarlagadda: *The Legacy of African American Spirituals in Today's Gospel and Blues Music*, 2020)

Um dem *Black Hope* aber nicht nur eine historische, sondern auch eine zeitgenössische Stimme zu geben, haben wir die junge französische Schwarze Jazzpianistin Myslaure Augustin beauftragt, zwischen den Spirituals Instrumentalstücke zu diesem Thema zu komponieren. So lassen wir moderne *Interludes* in Dialog treten mit den alten Spirituals –

so wie die traditionellen Carols von Dayers zeitgenössischen Liedsätzen mit mittelhochdeutschem Text konterkariert werden.

Ins Zentrum unseres Programms stellen wir drei Lieder, die explizit eine antirassistische Botschaft transportieren:

Als Abschluss des Spiritual-Blocks erklingt der Eröffnungsspiritual *Go Down, Moses* in der umgetexteten Fassung von Claude Nougaro, der auf Louis Armstrong Bezug nimmt. Nougaro zieht einerseits rassistische Stereotype ins Lächerliche, fragt sich andererseits, wie er als *Weisser* die Hoffnung besingen darf und gelangt schliesslich zur Schluss- und Kernaussage: «Noir et blanc sont ressemblants comme deux gouttes d'eau».

Paul McCartney wählte 1968, kurz nach der Ermordung von Martin Luther King, in seinem Song *Blackbird* den symbolischen Weg, über rassistische Diskriminierung zu singen: Die *Blackbird* (der deutschen Amsel kommt die Doppeldeutigkeit des Worts abhanden) hat gebrochene Flügel, eingefallene Augen und hat ihr Leben lang auf den Moment gewartet, sich zu erheben (wobei das «*arise*» doppeldeutig verstanden werden kann). «Rather than say «Black woman living in Little Rock» and be very specific, she became a bird, became symbolic, so you could apply it to your particular problem.» (zitiert in Barry

Miles: *Paul McCartney. Many Years From Now*, 1997)

Im zweiten unserem Spezialchor zuge-dachten Song sang McCartney 1982 im Duett mit Stevie Wonder: «Ebony and ivory live together in perfect harmony» – metaphorisch von den schwarzen und weissen Klaviertasten ausgehend; auch deshalb eine schöne Zeile, weil die Harmonie gleichermassen Musik wie Zusammenleben betrifft.

Fachschaft Musik und Gabriel Roth²

Réflexions sur les créations de nos concerts

Baignée dans la musique depuis petite, j'ai toujours été sensible au gospel et spirituel. J'ai fait des études de classique, d'improvisation libre et de jazz permettant de mélanger mes compétences et ma passion pour un rendu tel que mes compositions proposées dans la première partie de ce concert. C'est une manière pour moi de faire vivre mes convictions.

Myslaure Augustin

² Lehrer an unserem Gymnasium für die Fächer Deutsch, Englisch sowie das Freifach *Rassismuskritisches Denken und Handeln*

En m'intéressant à la figure bouleversante de la mystique Marguerite Porete, brûlée vive à Paris, le 1er juin 1310 je suis tombé sur un texte attribué à l'entourage de Maître Eckhart, «*Granum sinapis*». Ce texte m'a immédiatement fasciné par sa modernité, son mystère et sa profondeur.

Ainsi il s'est introduit dans mon œuvre musicale avec une absolue évidence. Mon souhait a été de contraster avec l'aspect brillant et extérieur d'une sélection de «*Christmas Carols*».

Ces sept pièces brèves sont composées dans un esprit conciliant ma volonté de mettre le texte en avant, celle de créer des couleurs harmoniques avec, souvent, des références tonales voilées et une recherche constante de dépouillement.

Elles sont pensées comme des interludes étranges, comme des espaces sonores difficiles à définir. Peut-être à la manière d'un «miroir des âmes simples» pour reprendre le titre de l'œuvre majeure de Marguerite Porete.

Xavier Dayer